

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

Sozioökonomie: Gesamtwirtschaftliche Analysen

Prof. Dr. Achim Truger ▪ 9.12. 2019

6. Rückblick (I): Neoklassische Makroökonomie und große Depression

1. Einführung und Motivation
2. Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (VGR): Die deutsche Wirtschaft in Zahlen
3. Exkurs: Grundlagen der Konjunkturprognose
4. Einfache keynesianische Analyse
5. Modernere makroökonomische Analysen
6. Rückblick (I): Neoklassische Makroökonomie und große Depression
7. Rückblick (II): Die monetaristische / neu-klassische Konterrevolution
8. Wiederholung, Zusammenfassung und Ausblick

6 Rückblick (I): Neoklassische Makroökonomie und große Depression

6.1 Grundlagen + Arbeitsmarktanalyse

6.2 Kritik, insb. Scheitern in der Großen Depression

6.3 Exkurs: Der Mindestlohn – ein Jobkiller?

6.1: Grundlagen und Arbeitsmarktanalyse

Aufgaben und Methoden der Makroökonomik (der VWL)

- 1. Beschreibung des
Wirtschaftsprozesses**
- 2. Erklärung von wirtschaftlichen
Zusammenhängen**
- 3. Prognose**
- 4. Möglichkeiten der Beeinflussung des
Wirtschaftsprozesses.**

Zentrale Fragen und Streitpunkte der Makroökonomik: **Neoklassik**

- Erreicht die Wirtschaft ihr Produktionspotenzial?

Ja, klar!

- Findet sie nach einer Störung automatisch und schnell wieder dahin zurück?

Aber sicher doch!

- Oder braucht sie Hilfe von außen, d.h. durch wirtschaftspolitisches Handeln?

**Nein,
wozu?**

Grundidee der Neoklassik: „Harmonielehre“

- Flexibler Preismechanismus sorgt langfristig für einen Ausgleich von Angebot und Nachfrage auf allen Einzelmärkten und damit auch für die Summe aller Märkte. Ausschluss allgemeiner Überproduktionskrisen.
- Marktwirtschaftliche Ordnung ermöglicht die Vereinbarkeit von individueller Entscheidungsfreiheit mit einem gesellschaftlich optimalen Ergebnis.

„Klassische Dichotomie“:

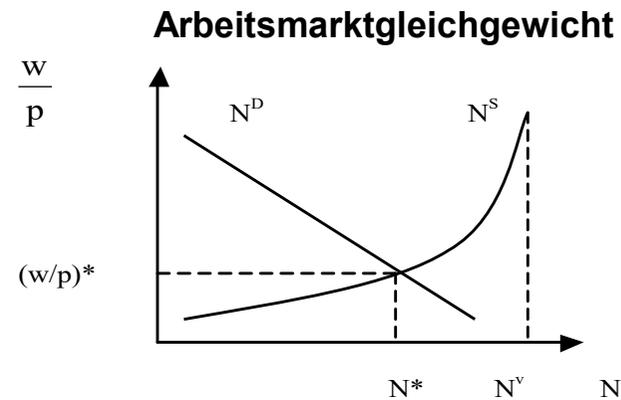
- monetäre und reale Größen sind unabhängig, Trennung von Wert- und Geldtheorie

Werttheorie: Bestimmung der relativen Preise

Geldtheorie: Bestimmung des absoluten Preisniveaus.

Der Arbeitsmarkt

$$N^D\left(\frac{w}{p}\right) = N^S\left(\frac{w}{p}\right) = N^*$$

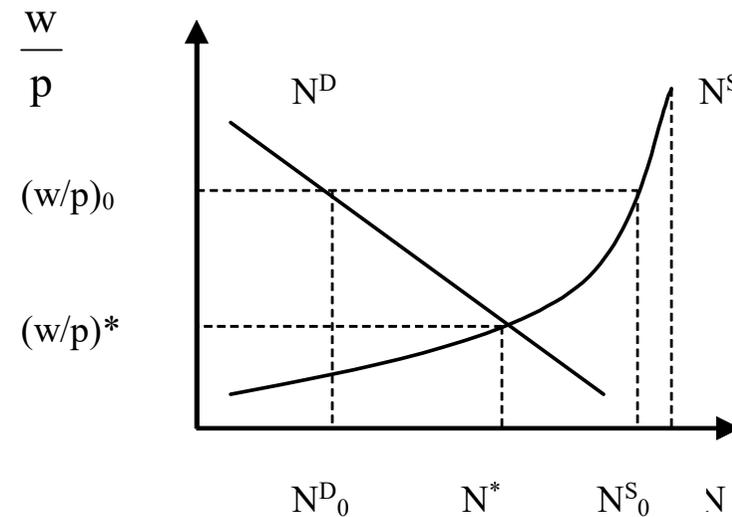


$\left(\frac{w}{p}\right)^*, N^*$: Arbeitsmarktgleichgewicht: Vollbeschäftigung

N^v : maximales Arbeitsangebot

$N^v - N^*$: freiwillige Arbeitslosigkeit!

Arbeitsmarktungleichgewicht

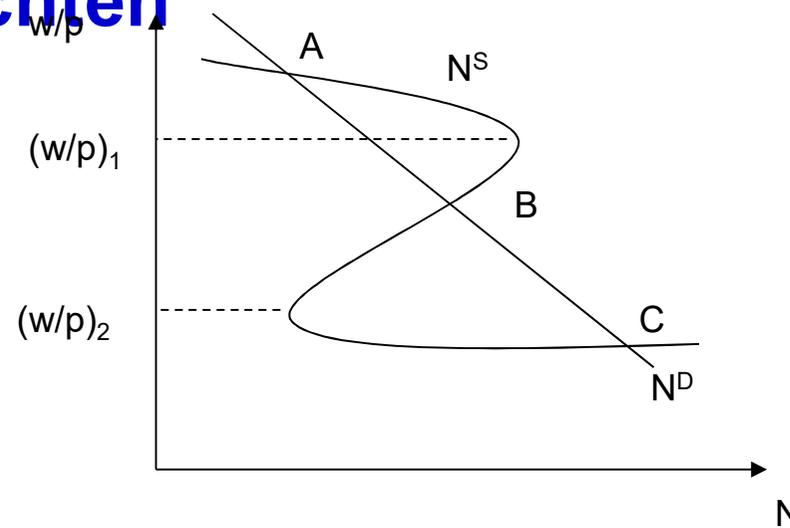


$$\left(\frac{w}{p}\right)^0 : N_0^S > N_0^D$$

→ unfreiwillige Arbeitslosigkeit

- **Unfreiwillige Arbeitslosigkeit** kann abgebaut werden, indem der Gleichgewichtsreallohnsatz auf $(w/p)^*$ fällt. Einige unfreiwillig Arbeitslose werden nun freiwillig arbeitslos, andere werden nun beschäftigt.
- Die Anpassung erfolgt über den Nominallohnsatz, wobei die Neoklassik unterstellt, dass Nominallohnänderungen keine Wirkungen auf das Preisniveau haben, so dass sich zugleich der Reallohnsatz verändert.
- Anhaltende unfreiwillige Arbeitslosigkeit ist ausgeschlossen, weil der Lohnmechanismus stets für einen Ausgleich von Angebot und Nachfrage sorgt.
- Wenn es zu unfreiwilliger Arbeitslosigkeit kommt, so wird diese durch Beschränkungen des Marktmechanismus ausgelöst (Gewerkschaften, Staat).

Neoklassischer Arbeitsmarkt mit multiplen Gleichgewichten



$(w/p) > (w/p)_1$ und $(w/p) < (w/p)_2$: Einkommenseffekt dominiert den Substitutionseffekt

$(w/p)_1 > (w/p) > (w/p)_2$: Substitutionseffekt dominiert den Einkommenseffekt

6.2 Kritik, insb. Scheitern in der großen Depression

Kritik des neoklassischen Modells I

A. Logischer Defekt: Niederlage in der „Kapitalkontroverse“:

- Es gibt keine Möglichkeit, heterogene Kapitalgüter zu einer homogenen Größe zu aggregieren, die gegenüber Änderungen in der Einkommensverteilung invariant ist. Die Wahl der Technik, d.h. der Kapitalintensität und damit der Beschäftigungsmenge, kann daher nicht mit Hilfe einer aggregierten Produktionsfunktion analysiert werden, in der die Faktoreinsatzmengen eindeutige Funktionen der Faktorpreise sind.
- Der Zinssatz kann nicht als Grenzprodukt des Kapitals, der Lohnsatz nicht als Grenzprodukt der Arbeit interpretiert werden, da keine Produktionsfunktion formulierbar ist, aus der ein Grenzprodukt des Kapitals abgeleitet werden kann. Faktorpreise stellen daher keine Knappheitsindices dar.
- Es sind daher keine eindeutig faktorpreis-inversen Faktornachfragekurven konstruierbar. Eine „Unternachfrage“ nach Arbeit lässt sich also nicht aus einem zu hohen Preis für Arbeit erklären. Die gemessene Kapitalintensität reagiert nicht eindeutig auf die Veränderung des Realzinssatzes

Kritik des neoklassischen Modells II

B. „Seltsame“ oder realitätsferne Annahmen

- Vollständige Konkurrenz
- Reibungslose Anpassung
- Geld spielt keine Rolle

Kritik des neoklassischen Modells III

C. „Widerlegung“ durch Empirie / Krisen

- Vorhersagen werden nicht durch Realität gedeckt
- Weltwirtschaftskrise 1929ff.
- Globale Finanz- und Wirtschaftskrise 2008ff.
- Wirkungen der Sparpolitik in der Eurokrise
- nur freiwillige Arbeitslosigkeit in Krise?

Historischer Hintergrund

→ **Große Depression 1929 ff.**

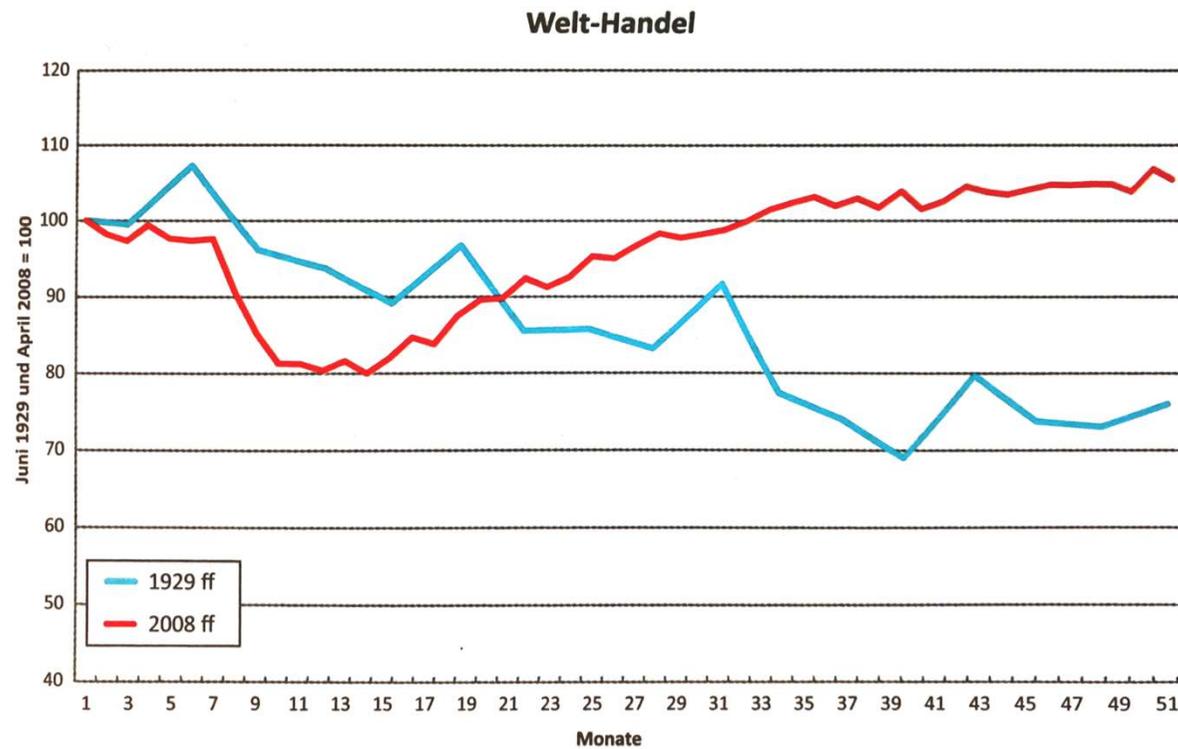
USA: Arbeitslosenquote steigt im November 1930 auf über 10% und erreicht mit 25% im Mai 1933 ihren Höhepunkt

UK: Arbeitslosenquote steigt im Oktober 1929 auf über 10% und erreicht im Januar 1931 mit 26% ihren Höhepunkt

Deutschland: Arbeitslosigkeit steigt im Oktober 1929 auf über 10% und erreicht im Dezember 1933 mit 33% ihren Höhepunkt

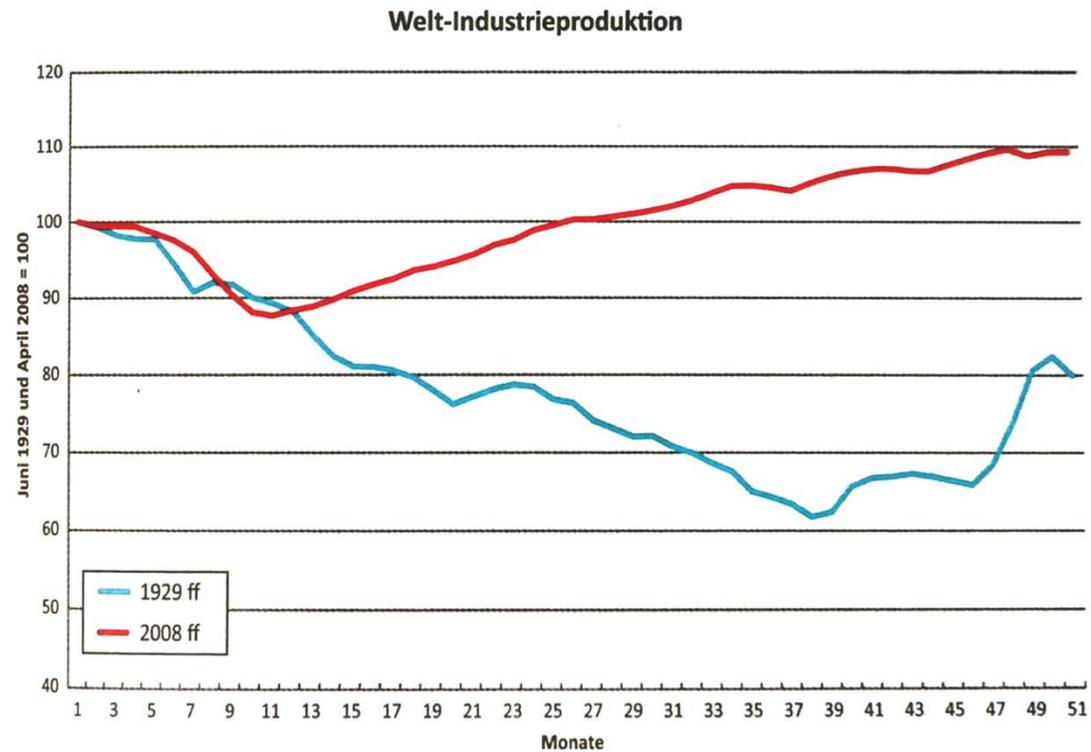
→ **Wirtschaftspolitische Reaktion: Öffentliche Ausgabenkürzungen, Lohnsenkungen, Abwertungen der Währung**

Fallstudie: Große Depression 1929ff. mit aktueller Krise



Entwicklung des Handels
Quelle: Bofinger 2015: 401

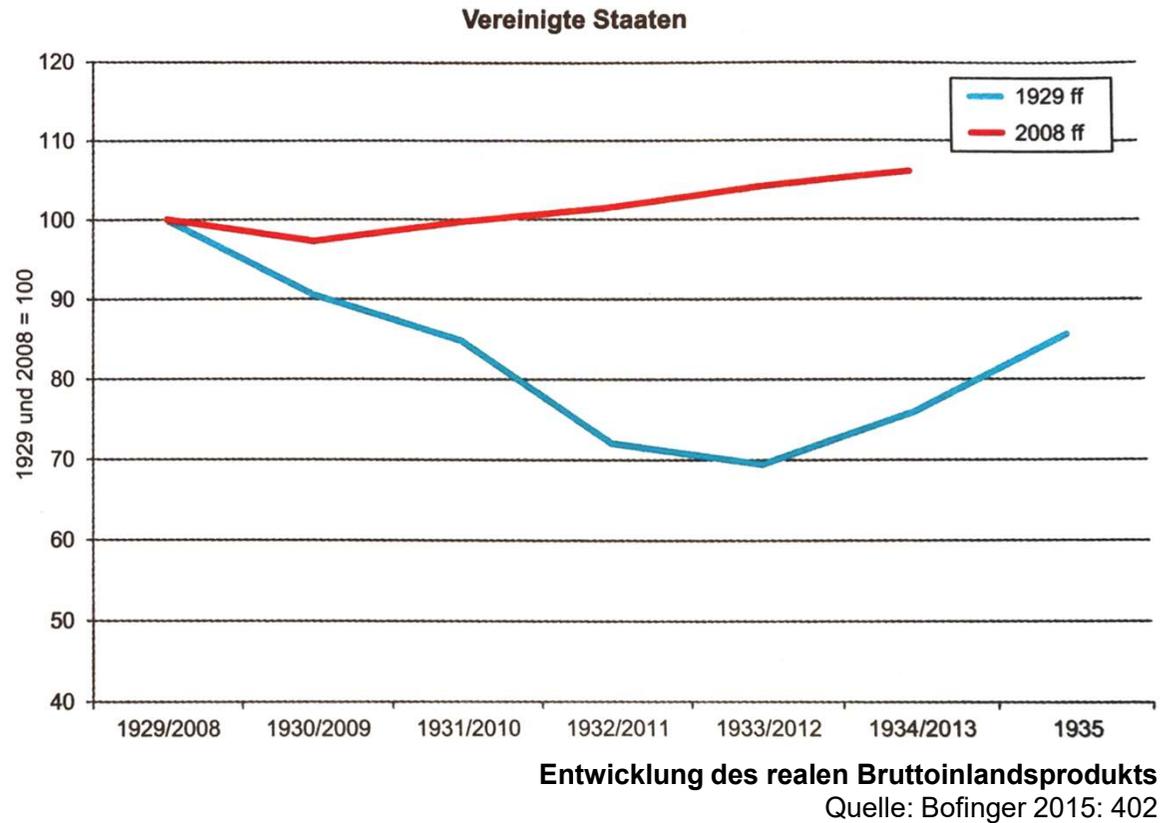
Fallstudie: Große Depression 1929ff. mit aktueller Krise



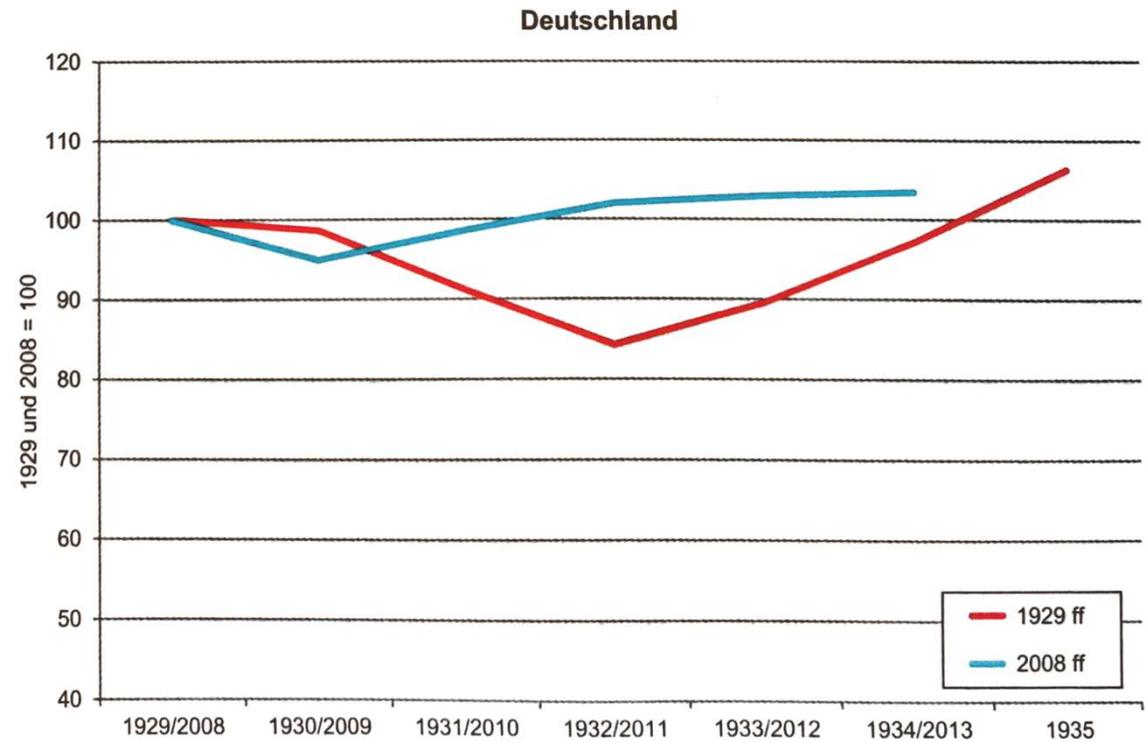
Entwicklung der Weltproduktion

Quelle: Bofinger 2015: 401

Fallstudie: Große Depression 1929ff. mit aktueller Krise



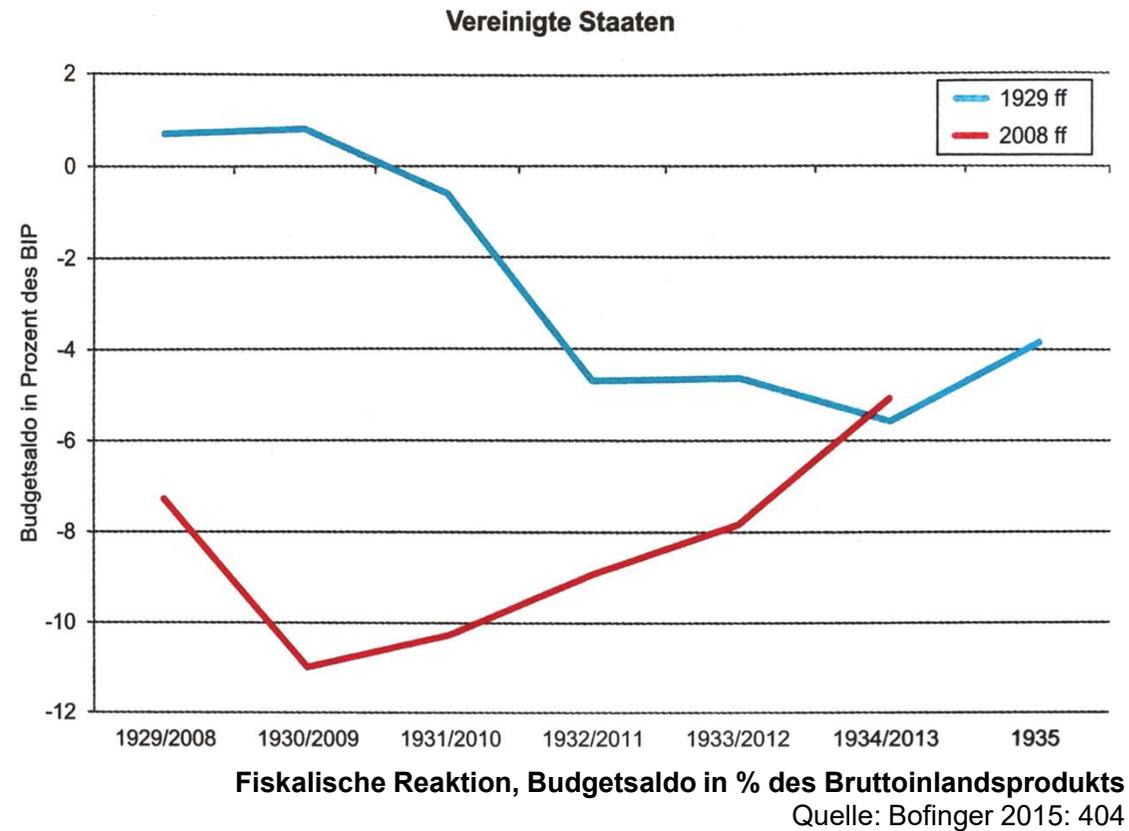
Fallstudie: Große Depression 1929ff. mit aktueller Krise



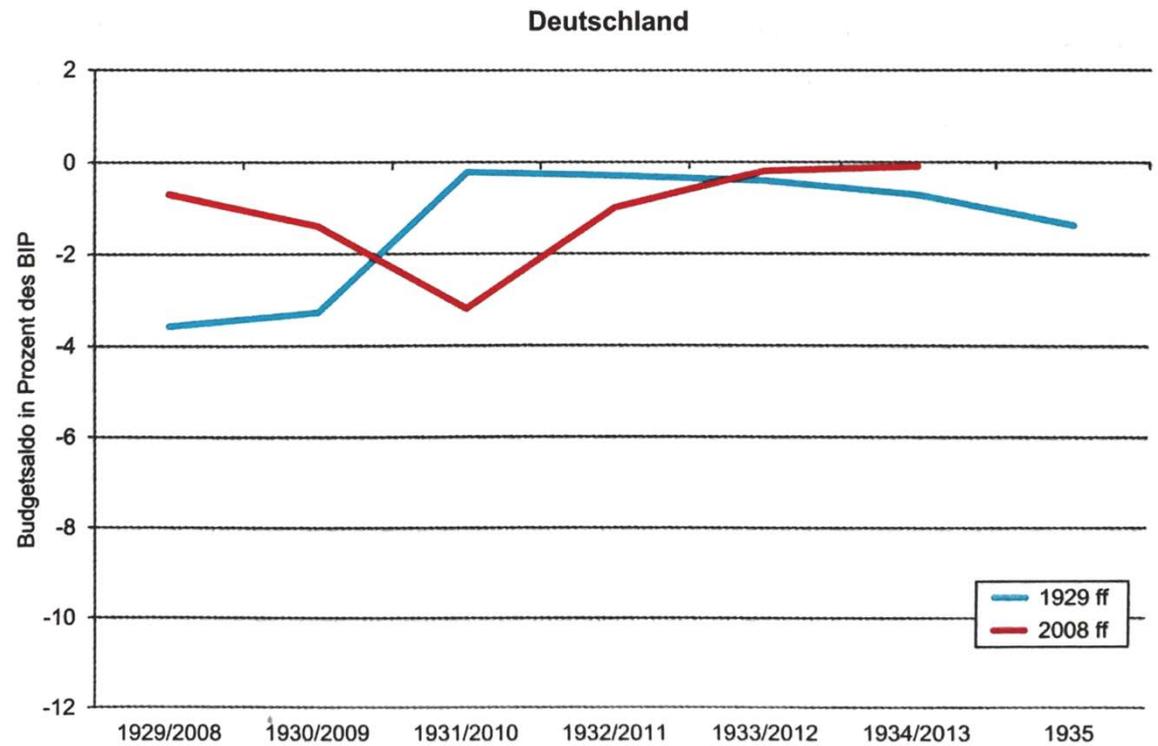
Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts

Quelle: Bofinger 2015: 402

Fallstudie: Große Depression 1929ff. mit aktueller Krise



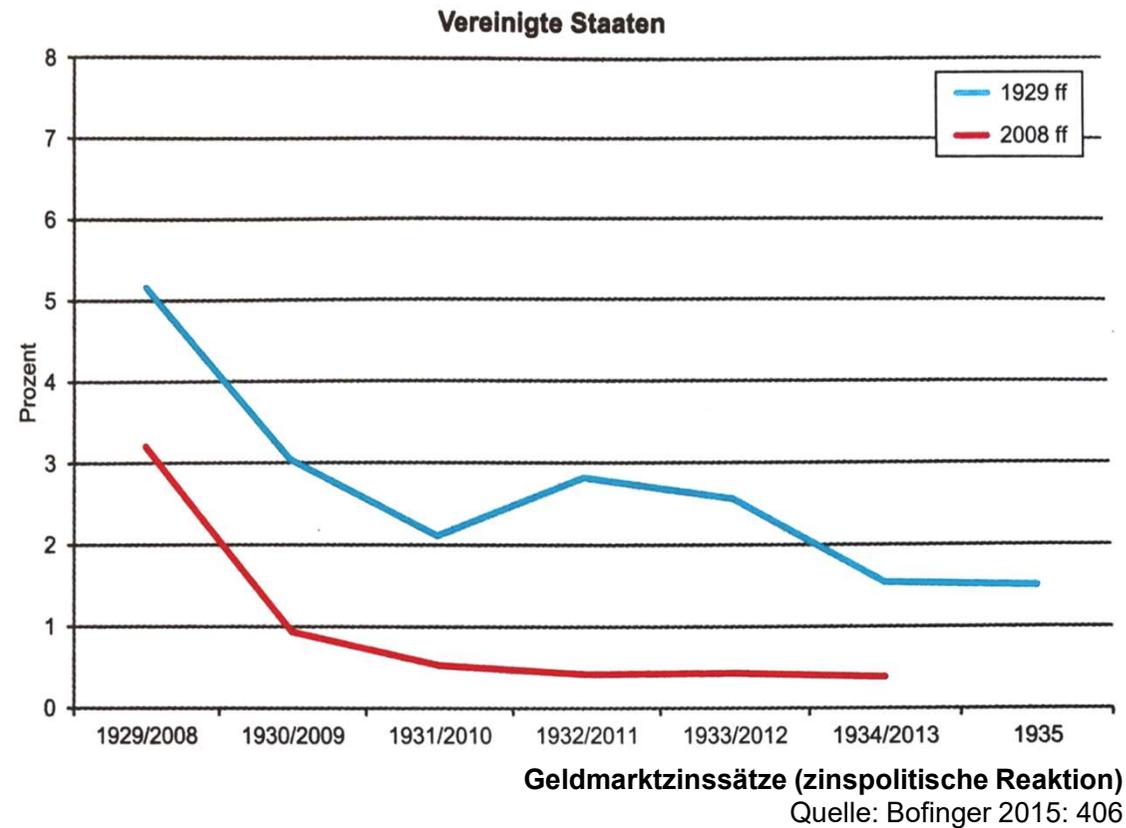
Fallstudie: Große Depression 1929ff. mit aktueller Krise



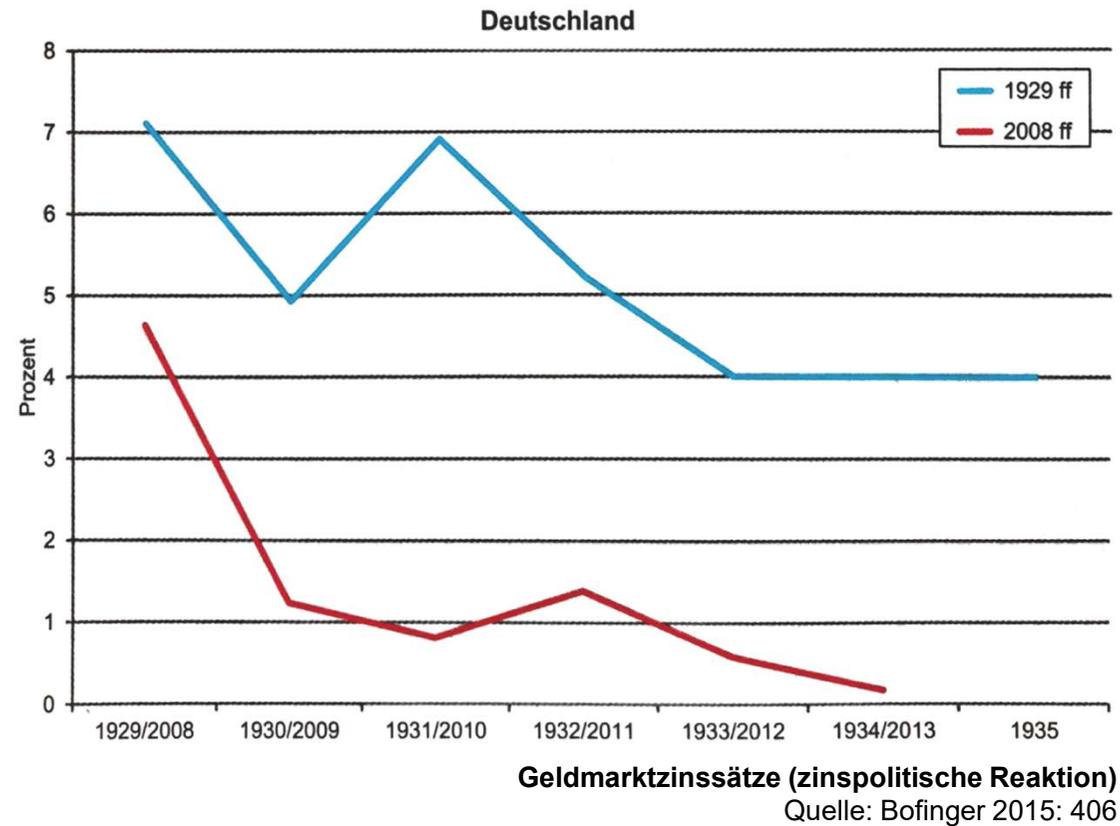
Fiskalische Reaktion, Budgetsaldo in % des Bruttoinlandsprodukts

Quelle: Bofinger 2015: 404

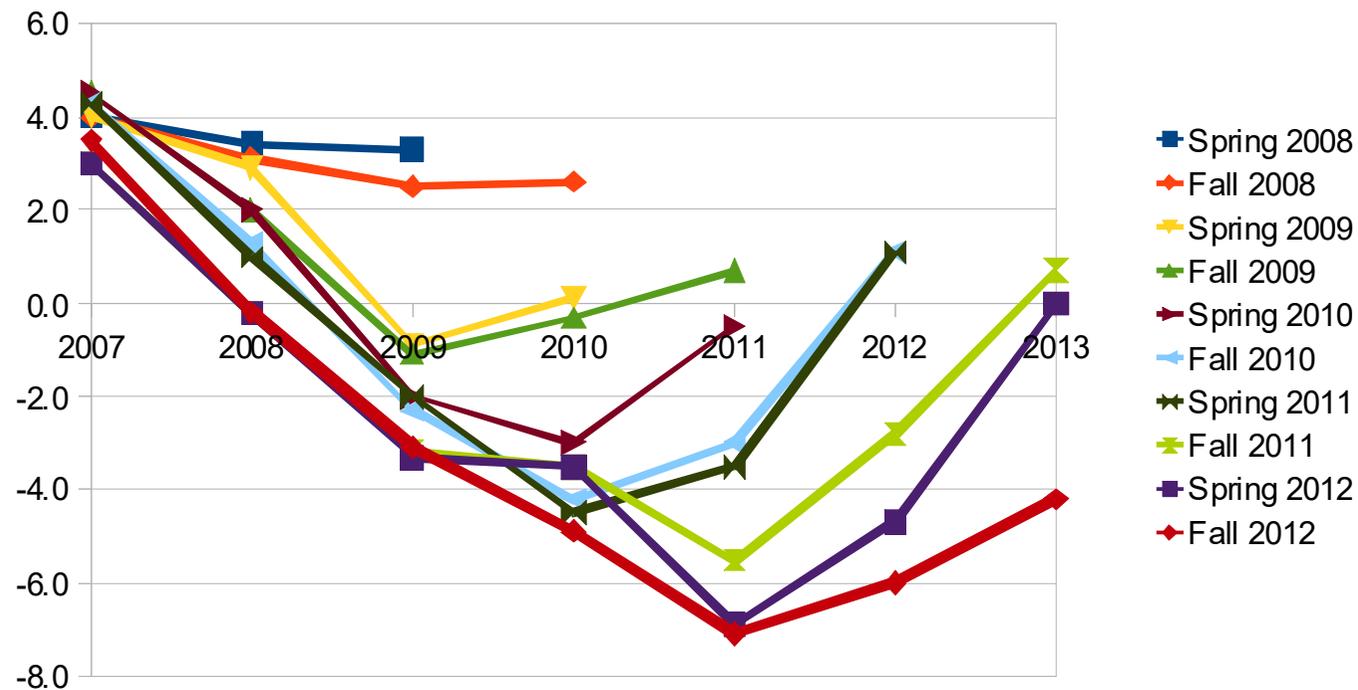
Fallstudie: Große Depression 1929ff. mit aktueller Krise



Fallstudie: Große Depression 1929ff. mit aktueller Krise



Der Worst Case: Austerität und BIP-Wachstum in Griechenland



Quelle: EU-Kommission, diverse Prognosen; eigene Darstellung

Kritik des neoklassischen Modells IV

C. „Widerlegung“ durch Krisen

- Weltwirtschaftskrise 1929ff.
- Globale Finanz- und Wirtschaftskrise 2008ff.
- Wirkungen der Sparpolitik in der Eurokrise
- nur freiwillige Arbeitslosigkeit in Krise?

Immunsierung jederzeit möglich...

- Kurzfristige Krise möglich, aber langfristige Tendenz zum Gleichgewicht
- Rückgriff auf politisch bedingte Abweichungen von den idealen Annahmen (starre Löhne etc.)

...aber:

- intellektuell wenig überzeugend
- und politisch nicht durchhaltbar

6.3: Exkurs: Der Mindestlohn – ein Jobkiller?

Programm

E.1 Mindestlohn und Arbeitslosigkeit im einfachen neoklassischen Arbeitsmarktmodell

E.2 Arbeitsmarkt mit mehreren Gleichgewichten

E.3 Unvollkommener Arbeitsmarkt mit Marktmacht auf der Arbeitgeberseite

E.4 Effizienzlöhne, Arbeitsmotivation und Produktivität

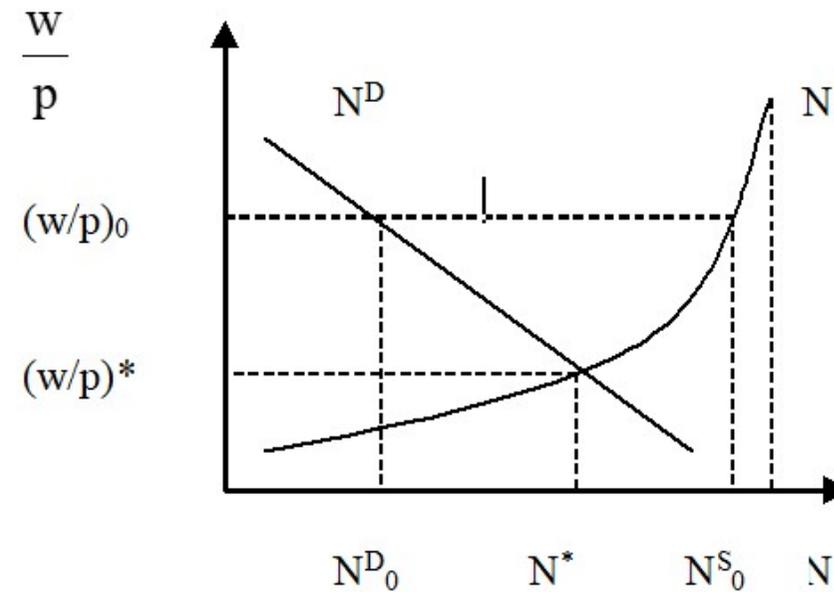
E.5 Mindestlöhne und Anpassungsprozesse in den Unternehmen

E.6 Mindestlöhne, Arbeitskosten und Überwälzung in die Preise

E.7 Mindestlöhne, Einkommensverteilung und Nachfrageeffekte

E.8 Empirische Ergebnisse zur Auswirkung von Mindestlöhnen

Arbeitsmarktungleichgewicht

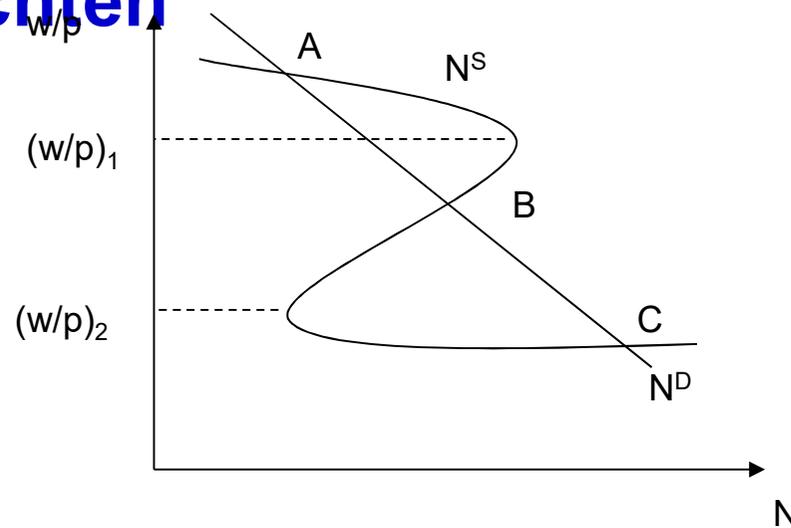


$$\left(\frac{w}{p}\right)^0 : N_0^S > N_0^D$$

→ unfreiwillige Arbeitslosigkeit

2. Neoklassischer Arbeitsmarkt mit multiplen Gleichgewichten

Neoklassischer Arbeitsmarkt mit multiplen Gleichgewichten



$(w/p) > (w/p)_1$ und $(w/p) < (w/p)_2$: Einkommenseffekt dominiert den Substitutionseffekt

$(w/p)_1 > (w/p) > (w/p)_2$: Substitutionseffekt dominiert den Einkommenseffekt

3. Marktmacht auf der Arbeitgeberseite (Grenzfall: Monopson)

- im Monopolfall (nur ein Anbieter), nutzt der Monopolist seine Marktmacht, indem er die Produktion einschränkt und damit den Preis des Gutes nach oben treibt.
- ganz analog ist es beim Monopsonisten auf dem Arbeitsmarkt, wenn also nur ein einziger Nachfrager auf dem Arbeitsmarkt auftritt:
- der Monopsonist schränkt die Nachfrage nach Arbeit ein und drückt so den Lohnsatz nach unten.
- der sich am Markt ergebende Reallohn liegt unterhalb des Gleichgewichtsreallohnes
- die Einführung eines Mindestlohnes kann so lange sogar die Beschäftigung erhöhen, wie der Reallohn noch unterhalb des Gleichgewichtslohnes liegt.

4. Effizienzlöhne, Arbeitsmotivation und Produktivität

- Mindestlohn kann zu höherer Arbeitsmotivation und damit Produktivität führen

5. Mindestlöhne und Anpassungsprozesse in den Unternehmen

- Mindestlohn kann zu Umorganisation, Arbeitsverdichtung etc. und damit höherer Produktivität führen
- Mindestlohn kann auch zu unerwünschter Ausweichung führen (Umgehung etc.)
- Das führt zu erheblichem Kontrollaufwand

6. Mindestlöhne, Arbeitskosten und Preisüberwälzung

- Mindestlohn erhöht die Arbeitskosten. Da alle Unternehmen betroffen sind, kann es je nach Marktsituation zu einer Überwälzung der Kosten des Mindestlohnes auf die VerbraucherInnen kommen.
- Dies kann zu Verschiebungen in Höhe und Struktur der Güternachfrage führen
- Insgesamt bleiben die Unternehmen aber nicht auf den vollständigen Mindestlohnkosten sitzen
- potenziell schädliche Effekte für die Unternehmen werden verringert
- dadurch werden auch die potenziell schädlichen Beschäftigungseffekte verringert

7. Mindestlöhne, Einkommensverteilung und Nachfrage

- Insgesamt bleiben die Unternehmen auf einem Teil der Mindestlohnkosten sitzen
 - dies führt aber nicht sofort zum Ausscheiden der Unternehmen aus dem Markt, sondern zu einer Umverteilung von den Gewinnen zu den (niedrigen) Löhnen
 - Üblicherweise fließt ein hoher Prozentsatz der Lohneinkommen, zumal der niedrigen – in den Konsum, während ein geringerer Prozentsatz der Gewinne konsumiert wird.
- tendenziell Anregung des privaten Konsums und damit der Nachfrage
- dadurch kann es sogar zu positiven Wachstums- und Beschäftigungseffekten kommen

8. Mindestlöhne und empirische Studien

- es gibt eine Vielzahl von empirischen Studien zu Mindestlöhnen mit teilweise sehr unterschiedlichen Ergebnissen
- Insgesamt gibt es sowohl positive als auch negative Ergebnisse
- Befunde und ihre Anwendbarkeit auf konkrete Fälle und Länder zum Teil umstritten
- aber: keine eindeutigen Belege für einfaches neoklassisches Modell
- Einführung und Setzung von Mindestlöhnen ist eine politische Entscheidung, zu der die Ökonomie keine klaren Resultate liefern kann
- Tendenziell vorsichtige und schrittweise Vorgehensweise und damit Austesten der Möglichkeiten